

Atelier Cinéma:

Die DDR im Kino – das Kino in der DDR



Wengler & Söhne

Eine Legende

Rainer Simon (DDR, 1986-87)

Eine Familiensaga: 1871, nach seiner Heimkehr aus dem deutsch-französischen Krieg, beginnt der Bauernsohn Gustav Wengler in einem optischen Betrieb eine Lehre; er wird es bis zum Meister bringen. Mit seinen Söhnen hat Gustav weniger Glück – aber ein Enkel löst das Treue-Versprechen des Großvaters ein.

Über den Film

Bei seiner Heimkehr aus dem Krieg gilt der Bauernsohn Gustav Wengler als einer der Helden der Schlacht von Sedan. In seinem Heimatdorf feiert man: „Wir sind jetzt ein einig Volk!“ Gustav ist in Bertha verliebt und auf dem Luisen-Turm kommen sich die beiden nahe. Gustavs älterer Bruder ist darüber weniger erfreut: „Der Hof gehört mir! Ich bin der Herr, du der Knecht!“

Gustav und Berthas Bruder Gottlieb suchen sich Arbeit im optischen Betrieb Bärwolf und Abel. Gustav Wengler gelobt: „Alle Wenglers gehören der Firma!“ Bald wird sein erster Sohn auf den Namen Friedrich Sedan getauft. Gustav zieht mit Frau und Kind in die Stadt. Bald ist schon sein drittes Kind unterwegs. Mit seinem Sohn Friedrich Sedan hat der Vater Probleme; da reicht es schon zum schweren Streit, dass der Sohn Linkshänder ist – in den Augen Gustavs eine ungehörige Abweichung, ebenso gerät er in Rage über den Wunsch des Jungen, Lokomotivführer zu werden.

Später flieht Friedrich Sedan aus dem Vaterhaus. Die Forderungen anderer Arbeiter nach besseren Bedingungen weist Gustav wütend als Aufwiegelei zurück.

Er hat eine neue Linse konstruiert und wird vom neuen Inhaber, Konrad Abel, gelobt. Abel will Partner statt Untertanen im Betrieb haben und ein verantwortungsvoller Unternehmer sein. Er plant, das Unternehmen in eine gemeinnützige Stiftung zu überführen.

Nach dem Tod seiner Frau verweigert Gustav Wengler seinem Schwager Gottlieb die Versöhnung. Inzwischen hat Gustav die Meisterprüfung abgelegt und plant, mit einem Firmenkredit sein eigenes Haus mit Werkstatt zu bauen. Außerdem ist er mittlerweile Großvater geworden. Sein Enkel Fritz hält in der Schule eine Rede: „Arbeiter und Unternehmer gehören zusammen!“ Immer wieder richtet sich Gustavs Zorn gegen soziale Forderungen seiner Arbeiter-Kollegen.

Enkel Fritz tritt eine Optikerlehre im Betrieb an, dann zieht er in den I. Weltkrieg, aus dem er nicht zurückkehren wird. Nach Kriegsende tritt bei Bärwolf und Abel die nächste Generation von Lehrlingen an, selbstbewusst und kritisch. „Es ist jetzt eine andere Zeit!“ Die Firma muss, als Strafe für den Krieg, ihre Produkte zerstören.

Gustavs Hoffnung richtet sich auf seinen hoch begabten Urenkel Paul – den ersten Akademiker der Familie Wengler. Er darf mit einem Stipendium in Heidelberg studieren. Die Nazis marschieren auf. Paul träumt von einer Elite, redet gegen Bolschewiken und Gleichmacher.

Ein geheimnisvoller alter Mann kehrt heim: Friedrich Sedan, Gustavs geflohener Sohn. Der Gauleiter und sein NS-Gefolge besuchen Bärwolf und Abel. Paul meidet den Kontakt, so gut es geht. Aber dann lässt er sich doch mit ihnen ein und bringt es zum Firmenchef – ein Karrierist und Günstling, ausgezeichnet mit der Goethe-Medaille, der mit seinem Urgroßvater nichts mehr zu tun haben will. Bei einem Luftangriff wird die Fabrik zerstört; Gustav irrt in den brennenden Trümmern herum, Friedrich Sedan bringt ihn weg und zerstört ein uraltes Fernglas, Erbstück der Familie Wengler.

„Wir zeigen geschichtliche Ereignisse nur insoweit, als sie sich auf das Leben unserer Hauptfiguren auswirken. Mich bewegen vor allem jene Fragen, die in allen meinen letzten Filmen mitspielten: Wie nutzen die Menschen ihre Chance zur Gestaltung ihres eigenen einmaligen Lebens? Was liegt dabei in der Macht des Einzelnen, und wo ist er den gesellschaftlichen Zwängen und auch der Macht seines Erbes ausgeliefert?“

(Rainer Simon)

Ursprünglich hatten Rainer Simon und sein Autor die Absicht, die Geschichte der Jenaer Firma Carl Zeiss zu erzählen; das Vorhaben wurde aufgegeben, als das Fernsehen der DDR eine 7-teilige Serie über das Zeiss-Werk plante: DIE GLÄSERNE FACKEL, unter der Regie von Joachim Kunert produziert zum 40. Jahrestag der Staatsgründung. Rainer Simons Arbeit erinnert nun mitunter an den ersten Teil von HEIMAT (Edgar Reitz), auch da ging es um eine lange Familiengeschichte im Schatten wechselnder politischer Verhältnisse, um einen optischen Betrieb, um Anpassung und Widerstand. Was Rainer Simon wunderbar gelingt, ist die Schilderung der Entwicklung des alten Gustav Wengler, vom guten, redlichen Arbeiter zum biederem Untertan, der viel zu spät die politische Entwicklung zu erahnen beginnt.

Quelle: www.goethe.de (Filmarchiv Lille)

Rainer Simon – Biographie

Rainer Simon gehört zu den wichtigsten Regisseuren der DDR. Für seine Arbeiten hat er einen goldenen Bären auf der Berlinale erhalten.

Er ist in der DDR geboren und macht 1959 sein Abitur. Danach wird er für zwei Jahre zum Wehrdienst bei der Nationalen Volksarmee einberufen.

1961 beginnt Rainer Simon ein Regie-Studium an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg. Nach drei Jahren schließt er das Studium mit einem Diplomfilm ab. Es folgt eine Anstellung beim DEFA-Studio für Spielfilme als Regie-Assistent. Großen Wert legt der Regisseur auf die visuelle Umsetzung seiner Ideen, zahlreiche der phantasievollen Bilder aus seinen Filmen bleiben in Erinnerung.

"Wir wollten Filme über die DDR machen. Wir wollten kritische oder realistische Filme machen", sagte Rainer Simon. "Das war aber nur möglich, wenn wir Filme ohne Konflikte machten, fast dokumentarische Filme über Jugendliche, wo aber nichts zugespitzt war. Die fielen damals aus der üblichen DEFA-Ästhetik heraus, indem sie relativ genau den Alltag beschrieben. Aber du konntest keine Konflikte ansprechen oder nur ganz verdeckt am Rande."

Die Niederschlagung des Prager Frühlings von 1968 bedeutet für Rainer Simon wie für viele andere eine große Enttäuschung: "Das moralische Ideal, die Hoffnung, die man mal hatte,

hatte bei mir persönlich nach 1968 einen starken Dämpfer erhalten, aber man hat natürlich immer noch gehofft, dass sich was ändert, dass es einfach lebenswerter wird für die Leute. ..."

Eine aufwendig inszenierte Familiensaga erzählt der Regisseur in WENGLER & SÖHNE - EINE LEGENDE (1986). Mehrere Jahre zieht sich die Stoffentwicklung der Geschichte einer Arbeiter- und Angestelltenfamilie und deren Entwicklung von der Reichsgründung 1870/71 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hin.

Wieder kommt der Regisseur mit seiner Inszenierung nahe an die Menschen heran, er vermittelt historisches Wissen am Beispiel eines Einzelschicksals.

Neben seiner Filmarbeit war der Regisseur auch als Professor an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg und München tätig, veranstaltet ebenfalls Workshops mit jungen Filmemachern in verschiedenen Ländern Südamerikas. Auch am Theater wird der Regisseur beschäftigt. Er ist heute 75 Jahre alt und lebt in Potsdam.

Quelle : www.defa-stiftung.de

Rainer Simon - Filmographie

- 1969: Wie heiratet man einen König?
- 1970: Aus unserer Zeit (Episode 3)
- 1971: Männer ohne Bart
- 1972: Sechse kommen durch die Welt
- 1974: Liebe mit 16
- 1975: Till Eulenspiegel
- 1979: Zünd an, es kommt die Feuerwehr
- 1981/1988: Jadup und Boel
- 1983: Das Luftschiff
- 1985: Die Frau und der Fremde
- 1987: Wengler & Söhne – Eine Legende
- 1989: Die Besteigung des Chimborazo
- 1991: Der Fall Ö.
- 1993: Fernes Land Pa-isch
- 1994: Die Farben von Tigua
- 1999: Mit Fischen und Vögeln reden
- 2003: Der Ruf des Fayu Ujmu

Quelle: www.wikipedia.org

Biografie – Corinna Harfouch

Corinna Meffert, geboren am 16. Oktober 1954 in Suhl, aufgewachsen im sächsischen Großenhain. Nach dem Abitur und einer Lehre als Krankenschwester nahm sie 1975 ein Studium zur Textilingenieurin an der TU Dresden auf. Kurz darauf heiratete sie den syrischen Informatiker Nabil Harfouch, aus der Ehe ging eine Tochter hervor.

Von 1978 bis 1981 studierte Harfouch an der Hochschule für Schauspielkunst Berlin. 1981 trat sie mit Kommilitonen in "Auf dem Weg zur Bühne" auf, einem Dokumentarfilm über Schauspielschüler in Vorbereitung auf ihr erstes Engagement. Nach dem Besuch der Meisterklasse am Berliner Theater im Palast (TiP) 1982/83 folgten im weiteren Verlauf der 1980er Jahre Auftritte und Engagements am Städtischen Theater Karl-Marx-Stadt, an der Volksbühne Berlin und dem Berliner Ensemble. Ab 1990 wurde sie ins Ensemble des Deutschen Theaters Berlin aufgenommen.

Vor der Kamera spielte Harfouch ab Mitte der 80er Jahre zunächst vor allem Nebenrollen in Fernsehen und Film, sowohl bei der DEFA als auch in westdeutschen Produktionen. So etwa als Sekretärin Jenny Weinhold in Rainer Simons "Wengler & Söhne" (1987) oder als Kriminalbeamtin in Hark Bohms "Der kleine Staatsanwalt" (1987), nachdem sie auf Grund ihrer Schwangerschaft 1983 die Hauptrolle in Bohms "Der Fall Bachmeier" absagen musste. Für größere Aufmerksamkeit sorgte Harfouch erstmals in Roland Gräfs Friedrich Wolf-Verfilmung "Das Haus am Fluss" (1986), in der sie eine lebensfrohe Frau verkörpert, die an den Verhältnissen während Krieg und Nazizeit zerbricht.

Ein früher Höhepunkt ihrer Filmkarriere war das Jahr 1988. Harfouch begeisterte Kritik und Publikum in gleich zwei Hauptrollen, für die sie mehrere Auszeichnungen erhielt: In Siegfried Kühns "Die Schauspielerin" spielte sie eine Aktrice, die während des "Dritten Reichs" auf eine Bühnenkarriere verzichtet und eine jüdische Identität annimmt, um mit ihrem jüdischen Geliebten zusammen sein zu können. Beim Internationalen Filmfestival Karlovy Vary wurde sie für diese Leistung als „Beste Darstellerin“ geehrt.

In Michael Gwisdeks Regiedebüt "Treffen in Travers" (1988), verkörperte sie die Ehefrau des Revolutionärs Georg Forster. Der kammerspielartige Film wurde von der Kritik als darstellerische Tour de force gelobt. Harfouch erhielt einen Darsteller-Preis auf dem letzten Spielfilmfestival der DDR und den Kritikerpreis "Die große Klappe"; weiterhin wurde sie für den Europäischen Filmpreis "Felix" nominiert. Kurz nach dem Mauerfall übernahm sie 1990 eine Hauptrolle in Horst Seemanns "Zwischen Pankow und Zehlendorf", der die Teilung Berlins anhand einer Familiengeschichte nachfühlbar macht.

Während sie in den 1990er Jahren auf der Bühne immer seltener zu sehen war - Aufsehen erregte sie vor allem 1996 in "Eva, Hitlers Geliebte" und 1997 als General Harras in "Des Teufels General" unter der Regie von Frank Castorf - wurde Harfouchs Arbeit für Film und Fernsehen immer umfangreicher. Sie war in den unterschiedlichsten Rollen zu sehen und erarbeitete sich damit einen Ruf als eine der wandlungsfähigsten Schauspielerinnen der deutschen Filmszene. So gab sie die Mutter der Zwillinge in "Charlie & Louise – Das doppelte Lottchen" (1994), eine flüchtige DDR-Bürgerin in "Das Versprechen" (1995) und eine Gefängnisärztin in Matthias Glasners Gangsterfilm "Sexy Sadie" (1996). Für ihre Rolle in der Komödie "Irren ist männlich" erhielt sie 1997 den Bayerischen Filmpreis. Im gleichen Jahr wurde sie für ihre Leistungen in Hermine Huntgeburths Krimikomödie "Gefährliche

Wengler & Söhne

Anette Anders, Marie-Françoise Dubois & Marlene Schulze

Mai 2016

Freundin" (TV) und Mark Schlichters Thriller "Der Ausbruch" (TV) mit dem Bayerischen Fernsehpreis geehrt. Für "Gefährliche Freundin" gab es zudem einen Grimme-Preis.

In dem Kinohit "Knockin' on Heaven's Door" (1997) hatte sie einen Gastauftritt als Krankenschwester, in Bernd Eichingers Kino-Regiedebüt "Der große Bagarozzy" (1999) spielte sie eine Psychotherapeutin.

Unter der Regie ihres damaligen Ehemanns Michael Gwisdek, der auch die männliche Hauptrolle übernahm, setzte sie sich in "Das Mambospiel" (1998) spielerisch mit dem Ende ihrer eigenen Ehe auseinander. Im Fernsehen sah man sie unter anderem in Hark Bohms hoch gelobtem, auf einem wahren Kriminalfall basierenden Dreiteiler "Vera Brühne" (2001), für den sie einen Deutschen Fernsehpreis erhielt. 2002 übernahm sie bis 2006 die Titelrolle der Kriminalkommissarin in der Krimiserie "Blond: Eva Blond!". Großen Erfolg hatte Harfouch auch als Hexe in den Kinderfilmen "Bibi Blocksberg" (2002) und "Bibi Blocksberg und das Geheimnis der blauen Eulen" (2004). Für den ersten Film wurde sie 2003 mit dem Deutschen Filmpreis für die beste Nebenrolle ausgezeichnet.

Großes Lob erhielt sie auch für ihre Verkörperung der Magda Goebbels in Oliver Hirschbiegels umstrittenem "Der Untergang" (2004) – eine Leistung, die ihr eine weitere Nominierung zum Deutschen Filmpreis einbrachte – und für ihre Rolle in Züli Aladags kontrovers diskutiertem Fernsehspiel "Wut" (2005), über eine bürgerliche deutsche Familie, die von einem türkischen Jugendlichen tyrannisiert wird.

Auch in den kommenden Jahren war Harfouch in einer Reihe ambitionierter Kino- und TV-Produktionen zu sehen. In Oskar Roehlers Houellebecq-Adaption "Elementarteilchen" (2006) überzeugte sie als Psychologin ebenso wie als Madame Arnulfi in Tom Tykwers "Das Parfum" (2006). Im mehrfach preisgekrönten Familiendrama "Im Winter ein Jahr" von Caroline Link, das im November 2008 in den Kinos anlief, spielte Harfouch an der Seite von Karoline Herfurth, Josef Bierbichler und Hanns Zischler.

Ein weiteres Mal als Psychologin war sie in Hannes Stöhrs Musikerporträt "Berlin Calling" zu sehen. Auf der Flucht vor ihrer eigenen Feier zum 50. Geburtstag befand sie sich in der Titelrolle von Christoph Schaub's Film "Giulias Verschwinden" (2009). Für ihre Darstellung einer von der Liebe tief enttäuschten Kriminalkommissarin in Matthias Glasners Drama "This is Love" wurde Harfouch 2010 abermals für den Deutschen Filmpreis nominiert.

Danach sah man sie in einer Reihe ambitionierter Fernsehspiele, etwa Mark Schlichters Drama "Tod einer Schülerin" (2010) oder Jan Ruzickas Krimikomödie "Schmidt & Schwarz" (2011). Ende 2011 kam dann "Auf der Suche" (Regie: Jan Krüger) in die Kinos, ein weitgehend unabhängig produziertes Drama über eine Mutter, die in Marseille nach ihrem verschwundenen schwulen Sohn sucht.

Von ihrer komödiantischen Seite zeigte sie sich 2011 in Torsten Wackers Romanverfilmung "Kein Sex ist auch keine Lösung", als jung gebliebene Mutter eines Herzensbrechers in Liebesnöten. In Hans-Christian Schmid's bei der Berlinale 2012 uraufgeführtem Familiendrama "Was bleibt" brillierte sie als depressive Mutter einer bürgerlichen Provinzfamilie, in der Komödie "3 Zimmer/Küche/Bad" als Mutter dreier erwachsener Kinder, die in Berlin versuchen, ihren Lebensweg zu finden. Eine herausfordernde Rolle hatte sie in dem Sozialdrama "Puppe" (2012) von Sebastian Kutzli: Darin spielt sie eine

Therapeutin, die versucht, das Vertrauen eines vom Leben verhärteten Straßenkindes zu gewinnen.

Corinna Harfouch hat aus ihrer zweiten Ehe mit dem Schauspieler und Regisseur Michael Gwisdek zwei Söhne: Robert, der ebenfalls Schauspieler ist, und Johannes. Nach ihrer Trennung von Gwisdek war sie zwischenzeitlich mit dem Produzenten Bernd Eichinger liiert.

Quelle: www.filmportal.de

Technische Angaben

Produktionsformat	35 mm
Laufzeit	139 Min., Farbe
Produktion	DEFA-Studio für Spielfilme, Potsdam-Babelsberg
Regie	Rainer Simon
Drehbuch	Rainer Simon, Helmut Bez
Kamera	Roland Dressel
Schnitt	Helga Gentz
Musik	Reiner Bredemeyer
Darsteller	Christoph Engel, Carl Martin Spengler, Gudrun Ritter, Kathrin Waligura, Fritz Marquardt, Corinna Harfouch ...

Quelle: www.goethe.de (Filmarchiv Lille)